

# TON *und* BILD



**ILLUSTRIERTE FILM-ZEITUNG**

NR. 38



**Emil Jannings**

in dem neuesten Ufa-Tonfilm »Liebling der Götter«, der zurzeit im Gloria-Palast läuft. Emil freut sich, dass er endlich einmal ein »glückliches Ende erlebt«

Ayuntamiento de Madrid



# TONFILM STUMM

Von Erich Burger

Wie ist das doch gleich mit dem Tonfilm, diesem Wunderding, diesem Hexenkessel, in dem sich Geräusche und Gespräche fangen lassen wie in einem Käfig, in dem man wilde Tiere zur Artigkeit erzieht? Wie ist denn das nun wirklich?

Sind unsere Ebenbilder, die jetzt sprechend, singend, tanzend über die Leinwand marschieren, noch unsere Ebenbilder, in der Art, wie

Angst davor, dass du selbst einmal mit solcher Gesprächigkeit, mit solchem übertriebenen Mitteilungsdrang deinen Zeitgenossen erheblich auf die Nerven gehen könntest. Dann hörst du von der Leinwand herab: „Ich liebe dich . . .“ Und dazu ein schmetterndes Geräusch. Da hat doch der verliebte Kerl nicht etwa auf das geliebte Mädchen geschossen? Nicht doch; nur ein Kuss, der mit

der Wucht eines Revolverknalls über den Streifen flitzte. — Ein bisschen traurig wirst du in diesem Augenblick. Wie, um Gottes willen, so

könntest du dich je benehmen, wenn du vor ein Mädchen trittst, ihm schüchtern einen Antrag machst, sie sanft in deinen Arm nimmst. So könntest du sie betäuben mit diesem Schreckensruf: „Ich liebe dich . . .!“ So ungeschickt, so grauenvoll lärmend könntest du . . .

Nein, das muss eine falsche Photographie sein; optisch falsch, akustisch falsch. In seinen erleuchtetsten Momenten bewahrt der Mensch die Ruhe, da redet er nicht viel, da hört er kaum etwas von den Autohupen, die von der Strasse heraufdringen; da wird er ganz still und lässt es still um sich sein. Ein Blick, so viel sagend — doch der Tonfilm sucht ja was Akustisches.

Aber schön wäre es, wenn in Liebesszenen auch im Tonfilm nicht viel gesprochen würde.



Zwei Tonfilm-Debütanten:  
Jan Kiepura und Brigitte Helm in dem Allianz-Tonfilm »Die singende Stadt«

sie sich bewegen, wie sie sich benehmen? Nein, wir bewegen und benehmen uns nicht so geräuschvoll, auf Ehrenwort. Wir gehen nächtlich nicht mit so lauter Sohle über das Parkett, dass die Mieter eine Etage tiefer kein Auge zutun können. Wir werden doch schliesslich einmal müde vor lauter Arbeit, und dann halten wir gefälligst den Schnabel.

Das tun unsere Ebenbilder auf der tönenden Leinwand keinesfalls. Sie nehmen auf sich und auf ihre Ebenbilder im Parkett nicht ein bisschen Rücksicht. Sie sind anscheinend froh, wenn es in ihrer Wohnung höchst lärmend zugeht, und ihre Lust zu reden, ist so enorm, dass man diesen armen, gequälten Seelen herzlich einmal Ruhe gönnen möchte. Aber sie sind eigensinnig. Sie haben nun mal den Ehrgeiz, möglichst laut zu sein; zu sprechen, bis ihnen die Kehle total vertrocknet ist; auf die Geräusche der Umwelt hinzuhören, bis das Trommelfell heftig erschüttert ist. Das heisst, eigentlich ist es gar nicht ihr Ehrgeiz, sondern der Ehrgeiz der Apparatur, die immer wieder zeigen will, wie fabelhaft weit sie es gebracht hat. Die Apparatur will's; also rede, Mensch.

Ja, da sitztest du, hingelehnt im Tonkino-Parkettsessel und hast schliesslich etwas

## TENÖRE IM FILM



Max Hansen und Lien Deyers in dem Terra-Film »Der Hampelmann«









**UFA**

# Liebling D E R GÖTTER

**Emil Jannings**  
in  
**Liebling der Götter**  
von  
**Hans Müller und Robert Liebmann**  
Regie: **Hanns Schwarz**  
Musikalische Leitung: **Willy Schmidt-Gentner**

**Personen:**  
Albert Winkelmann . . . . . **Emil Jannings**  
Agathe . . . . . **Renate Müller**  
Olga von Dagomirska . . . **Olga Tschechowa**  
Kratodvil . . . . . **Hans Moser**  
Onkel Medizinalrat . . . . **Max Gülstorff**  
Dr. Marberg . . . . . **Eduard von Winterstein**  
Maurus Colwyn . . . . . **Willy Prager**  
Romanones . . . . . **Siegfried Berisch**  
Boris Jussupoff . . . . . **Wladimir Sokoloff**  
Filipo Cardagno . . . . . **Evaristo Signorini**  
Popper vom Verschönerungsverein . . **Oskar Sima**  
und  
Truus van Aalten, Ethel Burns, Betty Bird, Lilian  
Ellerbusch, Betty Gast, Lydia Pollmann, Valentine  
Wischniewskaja, Fritz Alberti, Luigi Bernauer,  
Fritz Greiner, Fritz Spira, Marcel Wittrisch

Die Handlung spielt in Wien, Buenos Aires und  
St. Wolfgang / Zeit: Gegenwart

**Musikalische Einlagen:**  
Ich sing dir ein Liebeslied . . . von Schmidt-Gentner  
Ich bin ja so vergnügt . . . . von Karl May  
Texte: Richard Rillo

Bild: Günther Rittau, K. Tschet  
Ton: Fritz Thier  
Tonschnitt: Willy Zeyn jun.  
Bau: Erich Kettelhut  
Kostüme: Renée Hubert  
Leitung: Max Pfeiffer

**Erich Pommer-**  
**Produktion der Ufa**

UFA-  
TON-  
FILM





**B**ewunderte man bisher an Emil Jannings, den man den grössten Schauspieler nennt, die dramatische Gestaltung tragischer Menschenschicksale, so erlebt man ihn hier seit langer Zeit einmal wieder als lachenden Jannings, als wahren „Liebling der Götter“. Jannings, wie er leibt und lebt, mit dem Humor im Herzen, dem Schalk in den Augen und der Jugend im Blut. Diese frohe Ausgelassenheit, dieser bezwingende Optimismus findet seinen Ausdruck in den beiden Schlagern „Ich bin ja so vergnügt“ und „Ich sing' dir ein Liebeslied“, die ein Hymnus der Lebensbejahung, der Freude am Leben sind.



# Schauspieler, die sich selber spielen

Von Max Mix

Seit jeher hatten besonders starken und anhaltenden Erfolg jene Theaterstücke, Opern und Filme, in denen Schauspieler: Schauspieler darstellen. Man denke an den immer in neuen Bearbeitungen auftauchenden alten Reisser „Kean“ und an Leoncavallos „Bajazzi“, man denke an die Figur der Magda in dem um 1900 in aller Welt meistgegebenen Stück „Heimat“ von Sudermann oder an Bassermanns Paraderolle „Der grosse Bariton“. Wir sagen dann gern von den Darstellern solcher Rollen: sie spielen sich selbst.

Heute spielen in den Berliner Theatern ebenso wie im Film eigentlich immer die Schauspieler sich selbst; denn solange jede Bühne noch ihr kleines festes Ensemble hatte mit mehrjährigen Engagements für die Darsteller, musste sich der Schauspieler den zahlreichen ganz verschiedenartigen Rollen anpassen, die er alljährlich zu spielen hatte. Seit sich in Berlin aber die Ensembles auflösten, haben Direktoren und Regisseure die Möglichkeit, für jede besondere Rolle den besonders passenden Typ auszuwählen. In Amerika vollends suchen oft Agenten wochenlang allenthalben in den Theatern umher, um den Schauspieler zu finden, der sich am besten mit dem „Charakter“ der in Betracht kommenden Rolle deckt. Ist dann das Ensemble von genau passenden Typen für das Stück zusammengestellt, so reist es jahrelang in genau derselben Zusammensetzung durch alle grossen Städte von U. S. A.

Das bartlose Männerantlitz und die einfache Haartracht unserer Zeit tragen dazu bei, dass der Schauspieler gar nicht viel Maske machen kann, sich gar nicht sehr „verstellen“ darf. Während früher der Schau-

spieler den Ehrgeiz hatte, durch eine kunstvolle Maske möglichst unkenntlich zu sein, ist heute der Schauspieler bestrebt oder gezwungen, möglichst er selbst zu bleiben.

Der Film, der durch seine Nah- und Grossaufnahmen in schärfstem Licht viel unbarmherziger als das Theater den darstellenden Menschen blossstellt, die Hülle der Maske enthüllt, verlangt selbstverständlich



Max Adalbert

in seinem ersten Tonfilm-Lustspiel »Drei Tage Mittelarrest«

noch viel energischer als die moderne Schaubühne, dass jede Rolle mit ihrem „Typ“ besetzt würde. Der Dilettant, der als Typ der darzustellenden Figur genau entsprach, erwies sich auf der Leinwand oft wirksamer und natürlicher als beste Schauspieler in sorgfältiger Maske. Hollywood ging sogleich am konsequentesten in dieser Richtung vorwärts.

Das gilt durchaus nicht nur von Komparsen und Chargin, sondern

auch von den Hauptrollen. Jeder Star ist ein besonderer Typ, als der er immer wiederkehrt. Pola Negri war der schwarze, Greta Garbo ist der blonde Vamp. Fairbanks ist stets der geschmeidige Schwerenöter, Bancroft der schwere Junge, Menjou der elegante, ironisch-melancholische Kavalier. Nur der kürzlich verstorbene Lon Chaney hatte als einziger das Recht, Maske machen zu dürfen;

aber seine Masken waren unter Aufopferung seines Körpers so natürlich, dass man jede von ihnen für einen natürlichen Typ halten konnte. Umgekehrt: Stroheim, der bössartige Offizierstyp mit kahlrasiertem Schädel, machte niemals gute Miene in seinem bösen Spiel, sondern spielte seelisch ebenso ungeschminkt wie körperlich sich selber. — So war im deutschen Film jahrelang Conrad Veidt der dämonische Mann, so werden die gutmütigen Dicken mit Huszar-Puffy besetzt, der ordinäre Verbrecher mit John, der eine eingedrückte Nase und engstehende Aeuglein hat. Auch Darsteller stärksten Kalibers, wie Krauss und Kortner, demnächst auch Adalbert, treten vor die Kamera so, wie sie aussehen, wie sie sind. Und sieht man ganz genau hin, so wird man erkennen, dass der heutige Schauspieler nicht nur äusserlich seinen Typ

spielt, sondern auch in tieferem Sinne sich selbst. Das empfindet man am deutlichsten im Tonfilm, der seinen Figuren, wenn er sie uns körperlich und stimmlich so nahe auf den Leib rückt, gar kein Verstellen mehr erlauben kann.

Früher wurden die Schauspieler „Versteller“ genannt. Diese Bezeichnung passt jetzt nicht mehr; sie verstellen sich nicht, sondern enthüllen sich.





Die Katastrophe im Film: Szene aus dem »Brand in der Oper«. (Froehlich-Film. Uraufführung im Capitol)



ERICH BURGER  
**CHARLIE CHAPLIN**  
BERICHT SEINES LEBENS

Kartonierte RM. 5,—. Kostbarer Ganz-  
leinenband RM. 6,50.  
Illustrierter Sonderprospekt gratis u. franko!  
RUDOLF MOSSE BUCHVERLAG, BERLIN SW 100.



## Pat und Patachon

trafen gestern in Berlin ein,

um hier beim Deutschen Lichtspiel-Syndikat  
ihren ersten Ton- und Sprechfilm

**„1000 Worte Deutsch“**

zu drehen.





# PHOTO-SPIEGEL

## Jahrestagung des VDAV in Nürnberg

Von  
Dr. Kurt Raphael

Am 17. Oktober wird die Stadt Nürnberg wieder einmal, wie vor sechs Jahren, die Verbandstagung des VDAV in ihren Mauern begrüßen. Am 17. Oktober wird der dann ein Jahr amtierende neue Vorstand seinen ersten Rechenschaftsbericht abgeben. Der neue Vorstand hat es mit geschickter Hand verstanden, politische Reibungen in den Reihen des VDAV zu vermeiden, was dem alten keineswegs möglich war.

Die Arbeiten auf der Verbandstagung werden sich, wie stets, nicht nur um rein künstlerische Probleme drehen, sondern auch um organisatorische Fragen. Erfreulich ist, dass die letzteren jetzt mehr in den Hintergrund treten können, sehr anerkanntswert das Vorhaben des Vorstands, in einer gesonderten Ausstellung in Nürnberg die Verbandsorganisation zu zeigen. Damit dient man nicht nur der Popularität, sondern entlastet auch die unproduktiven Diskussionen.

Dass der Sitz des Verbandes nach Berlin verlegt werden soll, ist aus technischen Gründen durchaus zu begrüßen, wenn wir auch ein häufiges Umziehen nicht gut heißen würden. Gegen einen der Verbandstagung vorliegenden Antrag müssen wir uns wenden, obwohl er von uns besonders nahestehender Seite

nicht ohne Orden und Ehrenzeichen auskommen soll; wir missbilligen jegliche derartige Maskerade ohne jede Einschränkung und empfehlen den ... Amateuren, die in Nürnberg über den Antrag zu entscheiden haben werden, ihn abzulehnen und darüber hinaus alle gleichartigen Ehrungen abzuschaffen. Die Leistung allein sollte Ehrung genug sein, wird sie anerkennend gewürdigt.



### Die Frau an der Maschine

Dr. P. Weller phot.

Alice Nerlinger phot.



eingebraucht wird. Der VDAV hat ausser seinen Ausstellungsauszeichnungen noch eine besondere Auszeichnung für Verdienste um den Verband geschaffen. Diese Nadel hat in einer Abart in dem Gau Brandenburg besondere Beliebtheit gefunden und wird nun als Ordensersatz propagiert. Wir finden es höchst sonderbar, dass eine reine Liebhaberbewegung, wie sie die Amateurphotographie darstellt,

Diese Würdigung kann sich sehr wohl auf Worte beschränken, nötigenfalls schriftlich fixiert, um Missbrauch zu verhindern. Zu den künstlerischen Fragen, die zur Diskussion stehen, leitet ein Antrag über, der begrüssenswerterweise die Normformate für Diapositive uneingeschränkt eingeführt wissen will. Andere Anträge beschäftigen sich mit dem Problem des Bildformates. Vor vier Wochen etwa hat Riem im „Photofreund“ über die Begrenzung der Bildformate gesprochen. Wenn wir uns auch im wesentlichen seinen Ausführungen anschliessen, wollen wir doch ein paar Worte anfügen. Es geht darum, dass das zunehmende Bildformat auf Ausstellungen zu ungleichen Bewertungen, psychologisch durchaus erklärlich, führt. Ein grosses Bild auf grossem Karton lenkt den Blick viel stärker auf sich als etwa zwei kleine, zusammen gleich grosse. Nach den bisherigen Ausstellungsrichtlinien gilt das Bildmass von 40 mal 50 cm als obere Grenze; nunmehr wünscht man es auf 30 mal 40, ja sogar auf 24 mal 30 cm zu reduzieren. Wir bezweifeln, dass damit viel gewonnen wird. Weiter wird man kommen, wenn man rein technisch bei der Hängung der Bilder nicht kunterbunt die verschiedensten Grössen mischt, sondern Extreme auseinanderhängt.

Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Hans Flemming, Berlin-Lichterfelde. Für die Inserate: Bruno Wendland, Oranienburg. Verlag und Kupfertiefdruck von Rudolf Mosse in Berlin. Allen Einsendungen an die Redaktion, deren Rücksendung gewünscht wird, ist ein frankierter und adressierter Briefumschlag beizulegen.



### Aufnahmen im Dämmerlicht

sind besonders reizvoll und anziehend. Benutzen Sie dazu die höchstempfindliche Eisenberger Ultra-Rapid-Platte (23° Sch.), wenn Sie Erfolg haben wollen! Diese Platte ist auch für Aufnahmen mit Kunstlicht hervorragend — Zu haben in den Photohandlungen; wo nicht, werden Bezugsquellen gern nachgewiesen durch Eisenberger Trockenplattenfabrik Otto Kirschten A.-G., Eisenberg 24 (Thür.).

**Eisenberger**  
Photo Platten

## Gleichbleibendes Licht!



Vorbedingung für gute Heimaufnahmen ist gleichbleibendes Licht. Hierdurch werden Fehlbelichtungen vermieden.

Verlangen Sie bei Ihrem Photohändler den Ratgeber für Heimaufnahmen und die Osram-Belichtungsabelle.

**Aufnahmen mit**

**OSRAM-NITRAPHOT-LAMPEN**

**werden immer gut**